

Kritische Auswahl steigert Studienerfolg

Fast die Hälfte (49 Prozent) der Studienabbrecher an Universitäten und Fachhochschulen geben an, dass sie vor allem wegen Leistungsproblemen, mangelhafter Studienmotivation oder Prüfungsversagen ihr Studium aufgegeben haben. Dieses wenig überraschende Ergebnis liefert die HIS-Exmatrikuliertenbefragung 2008. 19 Prozent der Befragten im Bundesgebiet nennen finanzielle Probleme als ausschlaggebenden Abbruchgrund, zwölf Prozent machen unzureichende Studienbedingungen verantwortlich. Die Überforderung ist nach der HIS-Umfrage in mathematisch-naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern dann besonders groß, wenn die Studierenden in der Schule keine Leistungskurse in Mathematik oder den Naturwissenschaften belegt hatten.

»Die Abbrecherquoten an der TU München sind drastisch gesunken, seit wir in vielen unserer anspruchsvollen Studienfächer eine sorgfältige, kritische Auswahl unter den Bewerbern durchführen«, kommentiert TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann die gegenläufige Entwicklung an der TUM. »Es mögen sich zwar einzelne abgewiesene Bewerber erfolgreich in ihr Grundstudium eintragen, die sogenannte Eignungsfeststellung ist und bleibt hingegen unbestritten vorteilhaft für den Studienerfolg. Deshalb werden wir diesen Kurs konsequent fortsetzen, zumal es in sich widersprüchliche Verwaltungsgerichtsurteile gibt.« So habe ein und derselbe Senat des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs die Bedeutung des Auswahlgesprächs hervorgehoben, um in einem anderen Einzelfall kurz später das Auswahlgespräch als »Momentaufnahme« abzutun.

Die HIS-Exmatrikuliertenbefragung 2008 werde von der TU München als weitere Bestätigung für die Richtigkeit ihres Kurses bewertet, sagte Herrmann: »Es ist unfair und ungerecht, gegen besseres Wissen unzureichend qualifizierte Bewerber zuzulassen, die wegen mangelnder Studienmotivation und ständiger Überforderung irgendwann ihr Studium abbrechen und damit wertvolle Lebenszeit verlieren.« Alle Bewerber ungesehen aufzunehmen und dann viele wieder hinauszuprüfen, sei kein verantwortungsbewusster Umgang mit jungen Menschen.

Neuer Partner: Peking University

Im Dezember 2009 unterzeichneten die Peking University (PKU) und die TUM im TUM-Klinikum rechts der Isar einen Partnerschaftsvertrag. In der Präambel heißt es: »PKU and TUM are mutually interested to carry on their existing academic relationship in enlarging and broadening their cooperation and intensifying their collaboration in academic and research related activities.«

Die prestigeträchtige PKU ist die erste nationale Universität Chinas, gegründet 1898 als kaiserliche Universität der Hauptstadt. Der berühmteste Präsident in der Frühzeit war Prof. Cai Yuan Pei, der 1917 zum Präsidenten gewählt wurde und die Universität zur größten Institution für höhere Studien und Wissenschaften des Landes ausbaute. Im Jahr 2000 wurde die Beijing Medical University integriert und nahm den Namen Peking University Health Science Center an. Das Times World University Ranking 2006 stufte die PKU als die beste Universität Asiens und die Nr. 14 in der Welt ein. Ihre Studierenden wählt sich die PKU sehr genau aus. Nur die besten Studierenden aus den chinesischen Provinzen werden aufgenommen – etwa einer von 1 000 Kandidaten.

Zur PKU gehören zahlreiche Colleges und Departments für Undergraduates, Bachelors, für den Master's degree und Doktoranden. Neben Forschung und Lehre in den Grundlagenwissenschaften hat sie sich aber auch sehr erfolgreich in den angewandten Wissenschaften positioniert. Gegenwärtig verfügt sie über 216 Forschungsinstitute und Forschungszentren, zwei nationale Forschungszentren für Ingenieure, 81 Schlüsseldisziplinen von nationaler Bedeutung und 12 nationale Labors. Ihre Universitätsbibliothek ist die größte in Asien. Wissenschaftliche Arbeiten und der Erwerb professioneller Fähigkeiten, die zur Modernisierung des Landes beitragen können, werden besonders stark gefördert. In der Ausbildung von Studierenden stehen Kreativität und praktische Fähigkeiten ganz im Vordergrund.

Die traditionell engen Beziehungen der TUM zu chinesischen Universitäten, insbesondere zur Universität Wuhan, werden durch die neue Partnerschaft auf eine breitere Basis gestellt. Gemeinsame Forschungen sind in Vorbereitung und auch bereits in Aktion. So bearbeiten Wissenschaftler der Peking University School of Oncology und der II. Medizinischen Klinik gemeinsam ein Projekt zum Magenbakterium *Helicobacter pylori*. Große Unterstützung fand die neue Verbindung mit der PKU durch den Minister für Forschung und Technologie, Prof. Wan Gang, den die TUM im Juni 2009 zum »Distinguished Affiliated Professor« ernannte.

Meinhard Classen